

John Piper

IHN
VERKÜNDIGEN WIR

*Die Zentralität Gottes in Predigt
und Verkündigung*

pdf-Leseprobe: Kapitel 4

© *Betanien Verlag* 2006

The logo for Betanien Verlag features the word "betanien" in a lowercase, hand-drawn, sans-serif font. Above the letter "a", there is a small, stylized illustration of a building with a gabled roof and a chimney, representing the publisher's name.

1. Auflage 2006

© 1990, 2004 bei Desiring God Foundation

www.desiringgod.org

Erschienen bei Baker Books, Grand Rapids

Originaltitel: The Supremacy of God in Preaching, Revised Edition

© der deutschen Übersetzung 2006 bei Betanien Verlag e.K.

www.betanien.de · info@betanien.de

Bibelzitate sind i.d.R. der rev. Elberfelder Bibel entnommen

Übersetzung: Oliver Reichl, Bielefeld

Umschlaggestaltung: Oleksandr Hudym, Berlin

Satz: Betanien Verlag

Herstellung: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN: 3-935558-73-2

ISBN-13: 978-3-935558-73-0

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe	7
Vorwort	9
Teil 1 Warum in der Predigt Gottes überragende Herrlichkeit vermittelt werden sollte	17
1 Das Ziel der Predigt · <i>Die Herrlichkeit Gottes</i>	19
2 Der Grund der Predigt · <i>Das Kreuz Christi</i> . .	29
3 Die Gabe der Predigt · <i>Die Kraft des Heiligen Geistes</i>	39
4 Der Ernst und die Freude der Predigt	49
Teil 2 Wie man in der Predigt Gottes überragende Herrlichkeit vermittelt · <i>Leitlinien aus dem Wirken von Jonathan Edwards</i>	69
5 Gott im Zentrum · <i>Das Leben von Edwards</i> .	71
6 Unterwerfung unter Gottes liebliche Souveränität · <i>Die Theologie von Edwards</i> . .	79
7 Gottes überragende Herrlichkeit vermitteln <i>Die Predigtweise von Edwards</i>	87
Schluss	115
Anmerkungen	119

VIER

Der Ernst* und die Freude der Predigt

Vor etwa 250 Jahren entfachten die Predigten von Jonathan Edwards eine große Erweckung in den Gemeinden. Er war ein großartiger Theologe (einige würden sogar sagen, er war der größte Theologe der Kirchengeschichte), ein großer Mann Gottes und ein hervorragender Prediger. Wir können ihn nicht einfach unkritisch kopieren, aber wir können von diesem Mann eine Menge lernen, besonders über die gewichtige Angelegenheit des Predigens!

Er fiel schon in seiner Jugend auf durch seine enorme Ernsthaftigkeit und Gründlichkeit bei allem, was er tat. Eine seiner Entscheidungen auf dem College lautete: »Ich habe beschlossen: während meines ganzen Lebens mit all meiner Kraft zu leben.«¹ Seine Predigten waren von Anfang bis Ende von einer völligen Ernsthaftigkeit geprägt. Man sucht in seinen 1200 dokumentierten Predigten vergeblich nach einem einzigen Scherz.

In einer Ordinationspredigt im Jahre 1744 sagte er:

* John Piper schreibt im engl. Original von der »gravity« der Predigt, wörtlich der »Gravitation«, was auch »Schwere« und eben »Ernst« und »Ernsthaftigkeit« bedeuten kann, allerdings mit der Konnotation von (Ge-)Wichtigkeit und Würde. Daher wurde der Begriff in diesem Kapitel z. T. mit »würdiger Ernst« übersetzt.

Wenn ein Prediger Licht ohne Wärme hat und seine Zuhörer mit angelernten Diskursen unterhält, ohne jede Spur göttlicher Kraft oder einen Hauch geistlicher Leidenschaft und Eifer für Gott und für das Wohl der Seelen, so erfreut er vielleicht juckende Ohren und füllt die Köpfe seiner Zuhörer mit leeren Vorstellungen; aber das wird sehr wahrscheinlich weder ihre Herzen unterweisen noch ihre Seelen retten.²

Edwards war zutiefst überzeugt, dass die Herrlichkeiten des Himmels und der Schrecken der Hölle real sind, und deshalb predigte er mit höchstem Ernst. Wegen seinem Mitwirken am »Erweckungsfieber« wurde er scharf kritisiert. Kleriker aus Boston, wie z.B. Charles Chauncy, beschuldigten ihn und andere, mit ihrer furchterregend ernstesten Verkündigung über das ewige Schicksal zu viele Emotionen aufzuwühlen. Edwards antwortete 1741:

Wenn irgendein Familienoberhaupt unter euch eines seiner Kinder in einem Haus sehen würde, dessen Obergeschoss in Flammen steht und das Kind im Begriff steht, dem Feuer anheim zu fallen – und es sich offenkundig dieser Gefahr gar nicht bewusst ist und sich weigert zu fliehen, auch nachdem du ihm zugerufen und geschrien hast – würdest du dann weiterhin bloß kühl und gleichgültig zu ihm zu sprechen? Würdest du nicht laut schreien, ihm ernsthaft zurufen und ihm die Gefahr, in der es schwebt, ebenso klarmachen wie die Torheit, noch länger zu zögern – und zwar in der lebhaftesten Weise, zu der du fähig bist? Würde nicht selbst die Natur dies lehren und dich dazu nötigen? Und wenn du weiter nur so kühl mit ihm reden solltest, wie du es gewöhnlich in normalen Gesprächen über belanglose Themen tust, würden dann

nicht die Menschen um dich her denken, dass du den Verstand verloren hättest? ...

Wenn [dann] wir, die wir die Sorge um die Seelen anvertraut bekommen haben, wissen, was die Hölle ist und den Zustand der Verdammten erkannt haben oder uns irgendwie sonst ihres schrecklichen Schicksals bewusst geworden sind ... und sehen, in welcher großen Gefahr unsere Zuhörer unwissentlich sind ... wäre es uns moralisch unmöglich zu vermeiden, ihnen ernstlich und drastisch den Schrecken dieses Schicksals, das ihnen droht, vor Augen zu malen ... und sie warnend aufzufordern, diesem Schicksal zu entfliehen – und sie sogar lautstark anzuschreien.³

Aus den Zeugnissen seiner Zeitgenossen wissen wir, dass die Predigten von Edwards eine äußerst kraftvolle Wirkung auf die Zuhörer in seiner Versammlung in Northampton hatten. Warum? Der Grund dafür lag nicht etwa darin, dass er etwas von dem dramatischen Redner George Whitefield hatte. In den Tagen der Erweckung formulierte er seine Predigten immer noch vollständig schriftlich aus und las sie weitgehend ohne Gesten vor.

Woher bekam er dann seine Kraft? Sereno Dwight, der Edwards' Memoiren zusammenstellte, schrieb:

Eine der positiven Ursachen für seinen ... großen Erfolg als Prediger war die tiefe und durchdringende Ernsthaftigkeit seines Geistes. Stets war er vom Bewusstsein der erhabenen Gegenwart Gottes ergriffen. Das konnte man in seinen Blicken und an seinem Auftreten erkennen. Dieser Ernst hatte offensichtlich einen entscheidenden Einfluss auf alle seine Vorbereitungen für den Kanzeldienst und zeigte sich am stärksten in seinen öffentlichen

Predigten. Seine Wirkung auf die Zuhörer war unmittelbar und unwiderstehlich.⁴

Dwight fragte jemanden, der Edwards persönlich gehört hatte, ob er ein eloquenter Prediger gewesen sei. Der Mann sagte:

Er hatte weder gelernt, seine Stimmlage zu ändern, noch bestimmte Dinge stark zu betonen. Er gestikuliert kaum und bewegte sich fast gar nicht. Er versuchte sich nicht an einem eleganteren Stil oder an schönen Illustrationen, und legte keinen Wert darauf, den Geschmack der Leute zu befriedigen oder ihre Fantasie zu fesseln. Aber wenn Sie unter Eloquenz das Vermögen verstehen, den Zuhörern eine wichtige Wahrheit vorzustellen und mit einem überragenden Gewicht auf der Argumentation und zugleich solch starken Gefühlen, dass der Redner mit seiner ganzen Seele in jedem Detail seines Gedankengangs und seiner Präsentation völlig aufgeht und dass die Zuhörer vom Anfang bis zum Ende vor Aufmerksamkeit gefesselt sind, und unauslöschliche Eindrücke hinterlassen werden, dann war Edwards der eloquenteste Mann, den ich je gehört habe.⁵

Die Intensität der Emotion, das Gewicht der Argumentation, eine tiefe und durchdringende Ernsthaftigkeit des Verstands, ein Geschmack für die Kraft der Gottseligkeit, ein brennender Geist und Eifer für Gott – das sind die Kennzeichen des »Ernstes des Predigt.« Wenn es etwas gibt, was wir von Edwards lernen können, dann dies: Wir müssen unsere Berufung ernstnehmen und dürfen das Wort Gottes und dessen Verkündigung nicht auf die leichte Schulter nehmen.

In Schottland bekehrte sich hundert Jahre nach Edwards ein heuchlerischer Pfarrer namens Thomas Chalmers in seiner kleinen Kirchengemeinde von Kilmany. Durch seine Pfarrstelle in Glasgow und seine Vorträge an den Universitäten von St. Andrews und Edinburgh wurde er zu einer mächtigen Instanz in Sachen Evangelisation und Weltmission. Sein Ruhm und seine Kraft auf der Kanzel waren schon zu seinen Lebzeiten legendär.

Aber warum? James Stewart beschreibt seinen Predigtstil: »Er predigte mit einem beunruhigend provinziellen Akzent; an dramatischer Gestik fehlte es so gut wie vollständig; er hielt sich streng an sein Manuskript, folgte mit seinen Fingern den Zeilen und las den Text einfach vor.«⁶ Andrew Blackwood erwähnt Chalmers' »Gebundenheit ans Manuskript und seinen Gebrauch langer Sätze.«⁷ Was war denn dann sein Geheimnis? James Alexander, der damals in Princeton unterrichtete, fragte John Mason nach dessen Rückkehr aus Schottland, warum Chalmers eine so große Wirkung hatte, und Mason antwortete: »Es ist sein tödlicher Ernst.«⁸

Ich möchte das so überzeugend verdeutlichen wie Worte es irgend ausdrücken können: Der Dienst des Predigens muss in »tödlichem Ernst« geschehen. Wir laufen heute nicht Gefahr, Edwards, Chalmers und ihre puritanischen Väter mechanisch nachzuahmen. Wir sind so weit von ihrem Predigtkonzept abgefallen, dass wir es nicht nachahmen könnten, selbst wenn wir wollten. Ich sage »abgefallen«, denn – ob nun ein Manuskript vorgelesen wird oder nicht, ob eine Predigt zwei Stunden dauert oder nicht, ob die Sätze lang und die Anekdoten rar sind oder nicht – es steht fest, dass sich diese Prediger durch ihre Ernsthaftigkeit auszeichneten – eine Ernsthaftigkeit, die wirklich »schwerwiegender Ernst« genannt werden kann. Davon sind wir heute so

weit abgefallen, dass wir schwerlich positive Begriffe finden können, um die Atmosphäre dieses altehrwürdigen Predigens zu beschreiben. Die wenigsten Menschen heute kennen Predigten, die zu einer tiefen, ernsthaften, ehrfurchtsvollen und wirksamen Begegnungen mit Gott führen. Wenn sie daher gefragt würden, was sie sich darunter vorstellen, würden sie wohl an einen Prediger denken, der mürrisch, langweilig, trübselig oder trübsinnig oder verdrießlich oder unfreundlich ist.

Wenn wir uns bemühen, in einem Gottesdienst die Leute in eine heilige Stille zu führen, können wir sicher sein, dass jemand sagen wird, die Atmosphäre sei unfreundlich oder kühl. Viele können sich nichts anderes vorstellen, als dass die Abwesenheit von Geschwätz gleichbedeutend ist mit Starre, Verlegenheit und Unfreundlichkeit. Da sie die tiefgründige Freude von bedeutungsvoller Ernsthaftigkeit so gut wie gar nicht aus Erfahrung kennen, erstreben sie ihre Freude auf die einzige Art und Weise, die sie kennen – indem sie unbekümmert, flippig und pausenlos am Plappern sind.

Die Prediger haben diese verengte Sicht von Freude und Freundlichkeit übernommen und kultivieren sie landauf, landab mit ihrem Gebaren auf der Kanzel und verbaler Lässigkeit, was den tödlichen Ernst von Chalmers und die durchdringende Ehrfurcht von Edwards' Geisteshaltung undenkbar macht. Das Ergebnis ist eine Predigtatmosphäre und ein Predigtstil, überfrachtet mit Trivialität, Leichtigkeit, Unbekümmertheit und Frivolität und mit der allgemeinen Einstellung, dass am Sonntagmorgen nichts von ewiger und unendlicher Bedeutung getan oder gesagt wird.

Wenn ich meine These in einem einzigen Satz formulieren müsste, würde ich sagen: *Freude und Ernst sollten im Leben und Reden eines Predigers in solcher Weise verwoben sein, dass sowohl sorglose Seelen zur Vernunft gebracht als*

auch die Lasten der Heiligen gelindert werden. Ich sage »gelindert«, weil dabei ein wenig von der Wehmut der Freude mitschwingt, an die ich hier denke, und weil diese Wortwahl den Gegensatz verdeutlicht zu den gekünstelten und harmlosen Versuchen, mit denen man eine unbekümmerte Leichtigkeit in den Gemeinden herbeiführen will.

Man könnte auch sagen: Menschenliebe geht mit kostbaren Wahrheiten nicht leichtfertig um (daher der Aufruf zu ernsthaftem Predigen), und sie legt nicht die Last des Gehorsams auf, ohne die Kraft der Freude zu vermitteln, die hilft, sie zu tragen (daher der Aufruf zu freudigem Predigen).

Ich möchte kurz darüber nachdenken, dass die nötige Freude in der Predigt eine Liebestat ist. Wenn ein Prediger seine Herde wirklich liebt, muss er emsig danach streben, Freude am Predigtendienst zu haben. Wenn ich das sage, erstaunt das die Leute immer wieder. Ihnen ist beständig beigebracht worden, um ein liebender Mensch zu sein, müsse man das Streben nach eigener Freude aufgeben. Es sei in Ordnung, Freude als unerwartetes und ungewolltes Beiwerk der Liebe zu empfangen (als sei das psychologisch möglich), aber es sei nicht in Ordnung, die eigene Freude zu erstreben.

Ich behaupte das Gegenteil: Wenn uns unsere Freude am Dienst egal ist, dann ist uns ein unverzichtbarer Bestandteil der Liebe egal. Und wenn wir versuchen, unsere Freude am Wortdienst aufzugeben, dann kämpfen wir gegen Gott und unsere eigenen Gemeindeglieder. Lesen wir Hebräer 13,17:

Gehorcht und fügt euch euren Führern! Denn sie wachen über eure Seelen, als solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dies mit Freuden (*meta charas*) tun und nicht mit Seufzen (*stenazontes*); denn dies wäre nicht nützlich für euch (*alysiteles gar hymin touto*).

Einem Prediger, der diese Schriftstelle liest und der seine Gemeinde liebt, kann seine Freude nicht egal sein. Der Vers besagt, dass von einem freudlosen Dienst niemand profitiert. Aber die Liebe strebt danach, dass unsere Gemeinde aus unserem Dienst profitiert. Deshalb kann man es aus Liebe nicht vernachlässigen, die eigene Freude am Wortdienst zu pflegen. Petrus drückt das in Befehlsform aus: »Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig« (1. Petrus 5,2). »Freiwillig« und »bereitwillig« sind einfach andere Begriffe für »freudig«.

Ein Grund dafür, dass zur Liebe auch die Freude an unserem Predigtamt gehört, ist die Tatsache, dass man nicht ständig etwas vermitteln kann, was man selbst nicht hat. Wenn wir keine Freude vermitteln, dann vermitteln wir nicht das Evangelium, sondern Gesetzlichkeit. Ein Prediger, der seinen Dienst emsig, aber freudlos ausübt, vermittelt seiner Gemeinde genau das, und die Bezeichnung dafür ist Heuchlerei und knechtende Gesetzlichkeit. Das ist nicht die Freiheit derer, deren Joch sanft und deren Last leicht ist.

Außerdem: Ein Pastor, dem offensichtlich Freude an Gott fehlt, ehrt Gott nicht. Er kann keinen Eindruck von Gottes Herrlichkeit vermitteln, wenn es ihm keine Freude macht, diesen Gott zu kennen und ihm zu dienen. Ein gelangweilter und wenig begeisterter Alpenführer untergräbt und entehrt die Erhabenheit der Bergwelt.

Deshalb hatte Phillips Brooks Recht, als er vor hundert Jahren sagte:

Für den Erfolg des Predigers ist es unverzichtbar, dass er tiefe Freude an seiner Arbeit hat ... Ihre höchste Freude liegt in ihrem großen Ziel: die Verherrlichung des Herrn

und die Rettung von Menschenseelen. Keine andere Freude auf Erden ist mit dieser vergleichbar ... Wenn wir das Leben der fruchtbarsten Prediger der Geschichte untersuchen oder wenn wir den kraftvollsten Predigern von heute begegnen, dann spüren wir, welch unbeirrbar und tiefe Freude sie an ihrem Dienst haben.⁹

Die Freude am Predigen ist biblisch elementar, wenn wir Menschen lieben und Gott verherrlichen wollen – und das sind die beiden großen Ziele des Predigens!

Aber welcher Unterschied besteht zwischen der Freude von Edwards und dem Grinsen und Witzeln so vieler Prediger! Und zumindest zum Teil liegt das daran, dass ihr Spaß an der Sache nicht mit einem heiligen Ernst verwoben ist. Edwards sagte:

Alle liebevollen Gemütsregungen (engl. *gracious affections*), die ein lieblicher Duft für Christus sind und die Seele eines Christen mit himmlischem Aroma und Wohlgeruch füllt, sind Gemütsregungen aus einem zerbrochenen Herzen ... Das Begehren der Heiligen ist – so ernst es sein mag – ein demütiges Begehren, ihre Hoffnung ist eine demütige Hoffnung, ihre Freude – selbst wenn sie unaussprechlich und voller Herrlichkeit ist, ist eine demütige Freude aus einem zerbrochenen Herzen ...¹⁰

Über all dem Gewicht unserer Sündigkeit, der Größe von Gottes Heiligkeit und der Tragweite unserer Berufung gibt es etwas, das unserer Freude am Predigen einen Wohlgeruch von demütigem Ernst verleihen sollte.

Warum? Wozu dieser Nachdruck auf Ernsthaftigkeit, insbesondere wenn Freude so wichtig ist? Ich will den Grund nennen und dann mit einigen Vorschlägen schließen,

wie man diese Mischung von Freude und Ernst kultivieren kann.

Der Ernst der Predigt ist angebracht, weil die Predigt das von Gott verordnete Mittel ist, um Sünder zu überführen, die Gemeinde zu erwecken und die Gläubigen zu bewahren. Wenn die Predigt ihre Aufgabe verfehlt, sind die Auswirkungen enorm und schrecklich. »Denn weil in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte, hat es Gott wohlgefallen, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten« (1. Korinther 1,21).

Durch die Predigt rettet Gott Menschen vor dem ewigen Verderben. Als Paulus in 2. Korinther 2,15-16 darüber nachdenkt, spürt er das überwältigende Gewicht seiner Verantwortung: »Denn wir sind ein Wohlgeruch Christi für Gott unter denen, die errettet werden, und unter denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch vom Tod zum Tode, den anderen aber ein Geruch vom Leben zum Leben. Und wer ist dazu tüchtig?«

Es ist einfach phantastisch, darüber nachzudenken: Wenn ich predige, steht das ewige Schicksal von Sündern auf dem Spiel! Wenn uns diese Tatsache nicht ernst und betroffen macht, werden die Leute unbewusst daraus schließen, dass Himmel und Hölle nicht ernst zu nehmen seien. Ich kann nicht anders, als zu befürchten, dass genau das heute durch die saloppe Gerissenheit auf so vielen Kanzeln vermittelt wird. James Denney sagte: »Niemand kann gleichzeitig den Eindruck vermitteln, er sei witzig und Christus habe die Macht zu retten.«¹¹ John Henry Jowett sagte: »Das Innerste einer Menschenseele erreichen wir niemals durch das Kalkül des Entertainers oder Kaspers.«¹² Und doch glauben viele Prediger, es sei das Gebot der Stunde, etwas Pfiffiges oder Saloppes oder Witziges zu sagen.

Man hat anscheinend tatsächlich Angst davor, dem *bluti-*

gen Ernst von Chalmers zu nahe zu kommen. Ich habe schon erlebt, wie sich eine befremdende Stille in einer Gemeinde ausbreitete und der Prediger dann – scheinbar absichtlich – diese Stille schnell mit einer lockeren, witzigen Bemerkung oder mit einem Wortspiel oder einer Witzelei vertrieb.

Buße wurde anscheinend durch Gelächter als Ziel der Predigt ersetzt. Lachen bedeutet, dass die Leute sich wohlfühlen. Es bedeutet, dass sie dich mögen. Es bedeutet, dass du sie bewegt hast. Es bedeutet, dass du eine gewisse Macht hast. Es scheint alle Kennzeichen einer erfolgreichen Kommunikation zu haben – wenn die Tragweite der Sünde und die Heiligkeit Gottes und die Gefahr der Hölle und die Notwendigkeit des Zerbruchs außer Acht gelassen werden.

Ich war erstaunt, als ich auf Konferenzen erlebte, wie Prediger von der Notwendigkeit einer Erweckung sprachen und anschließend eine Atmosphäre erzeugten, in der niemals eine Erweckung aufkommen könnte. Vor einigen Jahren las ich das Buch *Lectures on Revivals* (»Vorträge über Erweckungen«) von William Sprague und die Memoiren von Asahel Nettleton, einem fruchtbaren Evangelisten der Zweiten Großen Erweckung und Zeitgenossen von Charles Finney (Anfang des 19. Jahrhunderts). Bei dieser Lektüre lernte ich, dass ein tiefgründiges und nachhaltiges geistliches Erwachen mit einer vom Heiligen Geist gegebenen Ernsthaftigkeit im Volk Gottes einhergeht. Hier einige Zeilen aus den Memoiren Nettletons:

Herbst 1812, South Salem, Connecticut: »Sein Predigen bewirkte einen sofortigen heiligen Ernst im Denken der Menschen ... Die Ernsthaftigkeit breitete sich schon bald über den ganzen Ort aus und das Thema Religion wurde das fesselndste Gesprächsthema.« Frühling 1813, North Lyme: »Als er mit seinen Diensten begann, gab es kei-

ne besondere Ernsthaftigkeit. Aber schon bald erfüllte ein tiefer würdevoller Ernst die Versammlung.« August 1814, East Granby: »Seine Ankunft am Ort hatte eine elektrisierende Wirkung. Das Schulhaus ... füllte sich mit vor Ehrfurcht zitternden Anbetern. Eine Erhabenheit und Ernsthaftigkeit prägte die ganze Gemeinschaft.«¹³

In seinem Kapitel, wie Erweckung erwirkt und gefördert wird, nennt Sprague als erstes die *Ernsthaftigkeit*:

Ich frage einen jeden von euch, der eine Erweckung erlebt hat, ob diese Situation nicht von einem tiefen, würdigen Ernst geprägt war ... Und wenn ihr in einem solchen Augenblick gewünscht habt, fröhlich zu sein, habt ihr dann nicht gespürt, dass dies nicht der richtige Ort dafür war? ... Es wäre mehr als absurd zu erwägen, ein solches Werk durch Mittel voranzutreiben, die nicht von tiefster Ernsthaftigkeit gekennzeichnet sind, oder irgendetwas einzuführen, das darauf ausgelegt ist, unbeschwertere Gefühlsregungen zu wecken und sich ihnen hinzugeben, wenn doch all solche Regungen aus den Gedanken verbannt werden sollten. Alle lächerlichen Anekdoten, Possen, Gesten und Haltungen sind niemals mehr fehl am Platze als dann, wenn der Heilige Geist die Herzen einer Versammlung anrührt. Alles derartige kann ihn betrüben und auslöschen; denn es widerspricht geradewegs dem Auftrag, den zu tun er gekommen ist: Sünder von ihrer Schuld zu überführen und sie zur Buße zu erneuern.¹⁴

Obwohl diese historische Tatsache schon von der Natur der Sache her so offensichtlich ist, scheinen sogar die Prediger, die einerseits über fehlende Erweckungen klagen, anderer-

seits in lockeres Gehabe verfallen zu müssen, sobald sie vor einer Gruppe von Menschen stehen. Manchmal scheint es, als sei diese Lockerheit der größte Feind jedes wahren geistlichen Werkes in den Zuhörern.

Charles Spurgeon hatte einen tiefen und gesunden Sinn für Humor. Er konnte ihn sehr wirksam einsetzen. Manche Leser seiner Predigten finden ihn einfach lustig. Doch Robertson Nicoll schrieb drei Jahre nach dem Tod Spurgeons über ihn:

Evangelisation auf humorvolle Art kann zwar Menschenmassen anziehen, legt aber die Seele in Schutt und Asche und erstickt jeden Keim geistlichen Lebens. Spurgeon wird von denen, die seine Predigten nicht kennen, für einen humorvollen Prediger gehalten. Tatsache ist jedoch, dass es keinen Prediger gegeben hat, dessen Tonfall so konstant ernst, würdevoll und ehrfürchtig war.¹⁵

Spurgeon ist ein besonders hilfreiches Beispiel, weil er so fest überzeugt war, dass Humor und Lachen ihren angemessenen Platz haben. Seinen Studenten sagte er einmal:

Wir – und einige von uns besonders – müssen unsere Neigung zur Lässigkeit überwinden. Es gibt einen großen Unterschied zwischen einer heiligen Fröhlichkeit, die eine Tugend ist, und dieser allgemeinen Lässigkeit, die ein Laster ist. Es gibt eine Lässigkeit, die nicht beherzt genug zum Lachen ist, aber alles verulken muss. Sie ist oberflächlich, hohl, unecht. Ein Lachen von Herzen ist nicht mehr Lässigkeit als ein Weinen von Herzen.¹⁶

Und gewiss ist es ein Zeichen unserer Zeit, dass wir Prediger viel größere Experten für Humor als für Tränen sind. Paulus

schrieb in Philipper 3,18-19 über Sünder: »Denn viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, nun aber auch mit Weinen sage, dass sie die Feinde des Kreuzes Christi sind, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch und deren Ehre in ihrer Schande ist, die auf das Irdische sinnen.« Ohne solches Weinen wird es weder jemals die Erweckung geben, die wir brauchen, noch tiefe und nachhaltige geistliche Erneuerung.

Würde nicht eine mächtige Gesinnung der Liebe und Überzeugung auf eine Gemeinde kommen, wenn der Prediger in allem Ernst und aller heiligen Würde seine Osterpredigt nicht mit einem Witz oder einer Anekdote beginnt, sondern mit Worten wie denen von John Donne:

Welches Meer könnte die Tränen fassen, die ich vergießen müsste, wenn ich dächte, dass ich von dieser ganzen Versammlung, die mir jetzt ins Angesicht sieht, nicht einem Einzigen in der Auferstehung begegnen würde!¹⁷

Heiliger Ernst und Würde beim Predigen sind nicht nur deshalb angebracht, weil (wie wir bereits gesehen haben) die Predigt Gottes Werkzeug im heiligen Unterfangen der Seelenrettung und Gemeindeerweckung ist, sondern weil Gott sie auch als Werkzeug für die Bewahrung der Heiligen verordnet hat. Paulus schreibt in 2. Timotheus 2,10: »Deswegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Rettung, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit erlangen.« Anders ausgedrückt: Dienst an den Auserwählten ist kein Zuckerguss auf dem Kuchen ihrer ewigen Heilssicherheit. Dieser Dienst ist das von Gott bestimmte Mittel, um sie beharrlich zu bewahren. Ewige Heilssicherheit ist ein Gemeinschaftsprojekt (Hebräer 3,12-13), und die Predigt gehört zu Gottes rettender und

bewahrender Kraft. Er *beruft* wirksam durch sein Wort und er *bewahrt* wirksam durch sein Wort (engl. *effectual calling* und *effectual keeping*).

Es gibt ein mechanisches Verständnis von ewiger Heilsicherheit, das jeglichen blutigen Ernst aus der allwöchentlichen Predigt herausaugt. Doch von der Bibel her gesehen hängt das Beharren der Gläubigen von der ernstesten Anwendung des von Gott dazu verordneten Mittels ab: von der Predigt des Wortes Gottes. Jeden Sonntag Morgen geht es um Himmel und Hölle – und das nicht nur, weil Ungläubige anwesend sein könnten, sondern auch, weil Christen gerettet werden, »sofern sie im Glauben fest bleiben« (Kolosser 1,23). Und der Glaube kommt – und bleibt – durch das Hören des Wortes Gottes im Evangelium (Römer 10,17).

Sicherlich sollte jeder Prediger mit allem heiligen Ernst mit 2. Korinther 2,16 sagen: »Wer ist dazu tüchtig?« – um Sünder zu retten, die Gemeinde zu erwecken und die Heiligen zu bewahren! Deshalb wiederhole ich meine These: *Freude und Ernst sollten im Leben und Reden eines Predigers in solcher Weise verwoben sein, dass sowohl sorglose Seelen zur Vernunft gebracht als auch die Lasten der Heiligen gelindert werden.* Liebe zu Menschen kann schreckliche Realitäten nicht auf die leichte Schulter nehmen (daher: heiliger Ernst!), und Liebe zu Menschen kann ihnen auch nicht die Last freudlosen Gehorsams aufbürden (daher: Freude!).

Ich schließe mit sieben Ratschlägen, wie man Ernst und Freude im Predigtdienst entwickeln kann.

1.) *Erstreben Sie eine praktische, ernsthafte und fröhliche Heiligkeit in jedem Bereich Ihres Lebens.* Wie bereits erwähnt, sagte der Prediger Robert Murray M'Cheyne, dass seine Zuhörer seine persönliche Heiligkeit mehr als alles andere brauchen. Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass Sie auf der Kanzel nicht etwas anderes sein können als unter der

Woche – zumindest nicht langfristig. Sie können nicht auf der Kanzel bluternst sein und sich beim Mitarbeitertreffen oder Gemeindenachmittag durchweg flippig geben. Sie können auch nicht Gottes Herrlichkeit mit einer begeisterten Predigt zum Ausdruck bringen, wenn Sie unter der Woche mürrisch, griesgrämig und unfreundlich sind. Erstreben Sie nicht, ein bestimmter Typ von Prediger zu sein. Erstreben Sie, ein Typ von Mensch zu sein!

2.) *Machen Sie aus Ihrem Leben – vor allem aus Ihrem Bibelstudienleben – ein Leben der beständigen Gemeinschaft mit Gott im Gebet.* Der Wohlgeruch Gottes umgibt niemanden, der sich nicht in Gottes Gegenwart aufhält. Richard Cecil sagte: »Das größte Defizit bei Dienern Gottes ist das mangelnde Andachtsleben.«¹⁸ Wir sind zum Dienst des Wortes und *des Gebetes* berufen (Apostelgeschichte 6,4), denn ohne Gebet ist der Gott unseres Studiums einer harmloser und uninspirierender Gott fader akademischer Ablenkungsmanöver.

Fruchtbares Studium und leidenschaftliches Gebet stehen und fallen zusammen. B. B. Warfield musste einmal jemanden behaupten hören, zehn Minuten auf seinen Knien würden ihm mehr und tiefere Erkenntnis Gottes geben, als zehn Stunden über seinen Büchern. Seine Antwort traf den Nagel auf dem Kopf: »Was?! Mehr als zehn Stunden auf meinen Knien über meinen Büchern?«¹⁹ Und dasselbe sollte auch für unsere Predigtvorbereitung gelten. Cotton Mathers Regel war, beim Schreiben seiner Predigt am Ende eines jeden Absatzes innezuhalten, um zu beten, sich selbst zu prüfen und zu versuchen, eine heiligende Wirkung des Themas auf seinem Herz zu sehen.²⁰ Ohne diese Gesinnung des beständigen Gebets können wir nicht den Ernst und die Freude haben, die vor dem Gnadenthron zu finden sind.

3.) *Lesen Sie Bücher* von Autoren, aus denen die Bibel förmlich herausblutet, wenn man sie anstechen würde, und denen die verkündete Wahrheit bluternst ist. Ich erlebte es als wirklich lebensverändernden Rat, als ein weiser Seminarprofessor uns riet, uns *einen* großen evangelikalischen Theologen auszusuchen und sich in sein Leben und seine Schriften zu vertiefen. Ich kann es gar nicht hoch genug bewerten, wie es sich auf mich auswirkte, dass ich mich seit jener Zeit am Seminar kontinuierlich mit Jonathan Edwards beschäftigt habe. Und durch ihn bin ich auf die ernsthaftesten Männer Gottes der Geschichte aufmerksam geworden: Calvin, Luther, Bunyan, Burroughs, Bridges, Flavel, Owen, Charnock, Gurnall, Watson, Sibbes und Ryle! Finden Sie die Bücher, die bluternst von Gott handeln und Sie werden entdecken, dass diese den Weg zur Freude besser kennen, als viele unserer heutigen geistlichen Leiter.

4.) *Denken Sie oft über den Tod nach*. Das ist absolut unvermeidbar, solange der Herr seine Wiederkunft noch verzögert, und von großer Tragweite. Es wäre unglaublich naiv, nicht an die Bedeutung des Todes für das Leben und Predigen zu denken. Edwards war so, wie er war – tiefgründig und vollmächtig (und gesegnet mit elf gläubigen Kindern!) –, weil er als junger Mann Entscheidungen wie diese traf:

9. *Ich habe beschlossen*: bei jeder Gelegenheit viel über das Sterben und dessen übliche Begleitumstände nachzudenken.

55. *Ich habe beschlossen*: mit größtem Eifer danach zu streben, so zu handeln, wie ich denke, dass ich handeln sollte, als ob ich die Freuden des Himmels und die Qualen der Hölle bereits gesehen hätte.²¹

Jede Beerdigungspredigt ist für mich eine zutiefst ernüch-

ternde Erfahrung. Bei der Vorbereitung sitze ich an meinem Text und stelle mir vor, ich oder meine Frau oder meine Söhne würden in diesem Sarg liegen. Tod und Krankheit blasen auf erstaunliche Weise den Dunst der Trivialität aus dem Leben fort und ersetzen ihn durch die Weisheit des heiligen Ernstes und durch die Freude der Auferstehungshoffnung.

5.) *Bedenken Sie die biblische Lehre, dass Sie als Prediger strenger gerichtet werden.* »Werdet nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden« (Jakobus 3,1). Der Schreiber des Hebräerbriefs schreibt über die Hirten: »Sie wachen über eure Seelen, als solche, die Rechenschaft geben werden« (13,17). Und Paulus drückt es in Apostelgeschichte 20 am bedrohlichsten aus, als er zu den Ältesten von Ephesus sagte: »Deshalb bezeuge ich euch am heutigen Tag, dass ich rein bin vom Blut aller; denn ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen« (Apostelgeschichte 20,26-27). Es ist offensichtlich: Wenn wir Gottes Ratschluss nicht vollständig und treu lehren, wird womöglich das Blut unserer Gemeindeglieder an unseren Händen kleben. Wenn wir diese Dinge so bedenken, wie wir sollten, wird der Ernst der Verantwortung und die Freude des erfolgreichen Ergebnisses alles prägen, was wir tun.

6.) *Betrachten Sie das Vorbild Jesu.* Er war so freundlich und liebevoll und sanftmütig, wie ein Gerechter nur sein kann. Er war nicht missmutig. Sie behaupteten, Johannes der Täufer habe einen Dämon, aber Jesus sei ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder (Matthäus 11,18-19). Er war kein notorischer Spielverderber, sondern ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut (Jesaja 53,3). Er hielt nie eine lässige Predigt und kein einziges leichtfertiges Wort von ihm ist dokumentiert. So weit

wir wissen, machte er nie einen Witz, und all sein Humor war nichts als eine Scheide für sein bluternstes Schwert der Wahrheit. Jesus ist das große Vorbild für Prediger. Die Massen hörten ihm freudig zu, Kinder waren in seinen Armen, die Frauen fanden Beachtung. Doch keiner sprach in der Bibel öfter oder drastischer über die Hölle als er.

7.) *Und zuletzt: Streben Sie mit all Ihrer Kraft danach, Gott zu erkennen und sich unter seine mächtige Hand zu demütigen (1. Petrus 5,6).* Geben Sie sich nicht damit zufrieden, Menschen durch die Täler seiner Herrlichkeit zu führen. Werden Sie ein Bergsteiger auf den Gipfeln der Majestät Gottes. Und lassen Sie sich von der Wahrheit überwältigen, sodass Sie die Höhen Gottes niemals ausschöpfen werden. Jedes Mal, wenn Sie einen Grat der Erkenntnis erklimmen, eröffnen sich dort vor Ihnen Tausende Kilometer gewaltiger Schönheit des Charakters Gottes, die erst am Horizont in den Wolken den Blicken entschwindet. Machen Sie sich zum Erklimmen bereit und bedenken Sie, dass ewige Zeitalter des Entdeckens des unendlichen Wesens Gottes nicht ausreichen werden, um Ihre Freude an der Herrlichkeit Gottes zu schwächen oder den heiligen Ernst seiner Gegenwart zu dämpfen.

Anmerkungen

Vorwort

1. Andrew Bonar, Hrsg., *Memoir and Remains of Robert Murray McCheyne* (Nachdruck, Grand Rapids: Baker Book House, 1978), S. 258.
2. Mark Noll, »Jonathan Edwards, Moral Philosophy, and the Secularization of American Christian Thought«, *Reformed Journal* (Februar 1983), S. 26. Hervorhebung durch den Autor.
3. Charles Colson, »Introduction«, in Jonathan Edwards, *Religious Affections*, (Portland: Multnomah, 1984), S. xxiii, xxxiv.
4. Jonathan Edwards, *The Miscellanies*, in: *The Works of Jonathan Edwards* Bd. 13, hrsg. von Thomas Schafer (New Haven, Yale University Press, 1994), S. 495; Hervorhebungen hinzugefügt.
5. Iain Murray, *The Forgotten Spurgeon* (Edinburgh: Banner of Truth, 1966), S. 36. (Auf Deutsch erschienen unter dem Titel: *Spurgeon wie ihn keiner kennt*, RVB Hamburg).

Kapitel 1: Das Ziel der Predigt

1. Charles H. Spurgeon, *Lectures to My Students* (Grand Rapids: Zondervan, 1972), S. 26. (Deutscher Titel: *Ratschläge für Prediger*).
2. James Stewart, *Heralds of God* (Grand Rapids: Baker Book House, 1972), S. 73. Dieses Zitat stammt von William Temple, der mit diesen Worten Anbetung definieren wollte, doch Stewart verwendet es so, als gebe es »genau die Ziele der Predigt« wieder.
3. John H. Jowett, *The Preacher: His Life and Work* (New York: Harper, 1912), S. 96, 98.

4. Spurgeon, *Lectures*, S. 146.
5. Samuel Johnson, *Lives of the English Poets* (London: Oxford University Press), Bd. 2, S. 365.
6. Jowett, *The Preacher*, S. 96, 98.
7. Cotton Mather, *Student and Preacher, or Directions for a Candidate of the Ministry* (London: Hindmarsh, 1726), S. v.
8. Für eine ausführliche exegetische Verteidigung dieser These siehe Anhang 1 von John Piper, *Desiring God* (Portland: Multnomah, 1986). (Auf Deutsch erschienen unter dem Titel *Sehnsucht nach Gott*, 3L Verlag, Friedberg).
9. Dies ist die These des Buches *Desiring God* (dt. Titel: *Sehnsucht nach Gott*), in dem ihre Auswirkungen auf andere Lebensbereiche dargelegt werden.

Kapitel 2: Der Grund der Predigt

1. Für eine Verteidigung und ausführliche Darlegung dieser Definition siehe John Piper, *The Justification of God* (Grand Rapids: Baker Book House, 1983).

Kapitel 3: Die Gabe der Predigt

1. Phillips Brooks, *Lectures on Preaching* (Grand Rapids: Baker Book House, 1969), S. 106.
2. Natürlich sind die meisten Menschen weltweit Analphabeten. Die wichtigste missionarische Predigt wird nicht dieselbe Form haben, wie sie auf den meisten Kanzeln der westlichen Welt nötig ist, wo Menschen mit ihren Bibeln in der Hand in der Gemeinde sitzen. Trotzdem plädiere ich dafür, dass selbst die Predigt vor Analphabeten viele Bibelstellen beinhalten sollte, die aus dem Gedächtnis zitiert werden und deutlich machen, dass die Autorität des Predigers von einem inspirierten Buch herrührt. Auslegungspredigten für Analphabeten sind eine Herausforderung, der viel Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.
3. Zitiert in John R. W. Stott, *Between Two Worlds* (Grand Rapids: Eerdmans, 1984), S. 32
4. Sereno Dwight, *Memoirs of Jonathan Edwards*, in *The Works of*

Jonathan Edwards, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 1, S. xxi.

5. Zitiert in Murray, *The Forgotten Spurgeon*, S. 34.

Kapitel 4: Der Ernst und die Freude der Predigt

1. Dwight, *Memoirs*, S. xx.
2. Jonathan Edwards, »The True Excellency of a Gospel Minister«, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 958.
3. Jonathan Edwards, *The Great Awakening*, in *The Works of Jonathan Edwards*, Hrsg. C. Goen (New Haven: Yale University Press, 1972), Bd. 4, S. 272.
4. Dwight, *Memoirs*, S. clxxxix.
5. Ebd., Bd.1, S. cxc.
6. Stewart, *Herolds of God*, S. 102.
7. Andrew W. Blackwood, Hrsg., *The Protestant Pulpit* (Grand Rapids: Baker Book House, 1977), S. 311.
8. James W. Alexander, *Thoughts on Preaching* (Edinburgh: Banner of Truth, 1975), S. 264.
9. Brooks, *Lectures*, S. 82-83.
10. Jonathan Edwards, *A Treatise Concerning the Religious Affections*, in *The Works of Jonathan Edwards*, Hrsg. C. Goen (New Haven: Yale University Press, 1972), Bd. 2, S. 339.
11. Zitiert in Stott, *Between Two Worlds*, S. 325.
12. John H. Jowett, *The Preacher: His Life and Work* (New York: Harper, 1912), S. 89.
13. Bennet Tyler und Andrew Bonar, *The Life and Labors of Asahel Nettleton* (Edinburgh: Banner of Truth, 1975), S. 65, 67, 80.
14. William Sprague, *Lectures on Revivals of Religion* (London: Banner of Truth, 1959), S. 119-20. Der Rest dieses Abschnitts ist, wenn auch hier nicht zitiert, ebenso lesenswert.
15. Zitiert in Murray, *Forgotten Spurgeon*, S. 38.
16. Spurgeon, *Lectures*, S. 212.
17. Zitiert in Stewart, *Herolds of God*, S. 207.
18. Zitiert in Charles Bridges, *The Christian Ministry* (Edinburgh: Banner of Truth, 1967), S. 214.

19. B.B. Warfield, »The Religious Life of Theological Students«, in Mark Noll, Hrsg., *The Princeton Theology* (Grand Rapids: Baker Book House, 1983), S. 263.
20. Zitiert in Bridges, *The Christian Ministry*, S. 214.
21. Dwight, *Memoirs*, S. xx, xxii.

Kapitel 5: Gott im Zentrum

1. An Biografien über Edwards Interessieren empfehle ich: Iain Murray, *Jonathan Edwards: A New Biography* (Edinburgh: Banner of Truth, 1987), und George M. Marsden, *Jonathan Edwards: A Life* (New Haven, Connecticut: Yale University Press, 2003).
2. Dwight, *Memoirs*, S. xxxix.
3. Ebd., Bd. 1, S. xxxviii.
4. Ebd., Bd. I, S. xx.
5. Ebd., Bd. 1, S. xxxvi.
6. Ebd.
7. Elisabeth Dodds, *Marriage to a Difficult Man: The »Uncommon Union« of Jonathan and Sarah Edwards* (Philadelphia: Westminster, 1971), S. 22.
8. Jonathan Edwards: *Selections*, Hrsg. C. H. Faust und T. Johnson (New York: Hill and Wang, 1935), S. 69.
9. Dwight, *Memoirs*, in Banner, Bd. 1, S. clxxiv.
10. Ebd., S. clxxiv-clxxv
11. Ebd., S. clxxvii.
12. Ebd., S. clxxix.

Kapitel 6: Unterwerfung unter Gottes liebliche Souveränität

1. Jonathan Edwards, »The Sole Consideration, that God is God, Sufficient to Still All Objections to His Sovereignty«, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 107.
2. Ebd., S. 107-8.
3. Edwards, *Religious Affections*, S. 279.
4. Edwards, *Selections*, S. 69.
5. Der vollständige Text von *The End for Which God Created the*

- World* mit erklärenden Fußnoten ist abgedruckt in: John Piper, *God's Passion for His Glory: Living the Vision of Jonathan Edwards* (Wheaton: Crossway, 1998).
6. Edwards, *Religious Affections*, in *Works* (Banner), Bd. 1, S. 237.
 7. Ebd., S. 243.
 8. Jonathan Edwards, *Miscellaneous Remarks Concerning Satisfaction for Sin*, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 569
 9. Jonathan Edwards, *Miscellaneous Remarks Concerning Faith*, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 588.
 10. Ebd., S. 578-95. Diese Beobachtungen und viele ähnliche Gedankengänge sind in vielen Äußerungen von Edwards in diesem Abschnitt zu finden.
 11. Jonathan Edwards, *Miscellaneous Remarks Concerning Efficacious Grace*, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 548.
 12. Jonathan Edwards, *Miscellaneous Remarks Concerning Perseverance of the Saints*, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 596.

Kapitel 7: Gottes überragende Herrlichkeit vermitteln

1. Edwards, *Religious Affections*, S. 238.
2. Ebd., S. 244. Hervorhebung durch den Autor
3. Edwards, *Selections*, S. xx.
4. Jonathan Edwards, *Some Thoughts Concerning the Revival*, in *The Works of Jonathan Edwards*, Hrsg. C. Goen (New Haven: Yale University Press, 1972), Bd. 4, S. 387; s.a. S. 399.
5. Edwards, *Religious Affections*, S. 314.
6. Ebd., S. 243.
7. Edwards, *Concerning the Revival*, S. 388.
8. Edwards, »True Excellency«, S. 958.
9. Edwards, *Religious Affections*, S. 258.
10. Ebd., S. 289.
11. Edwards, *Concerning the Revival*, S. 386.
12. Edwards, »True Excellency«, S. 959.

13. Jonathan Edwards, »Personal Narrative«, in *Selections*, S. 65.
14. Dwight, *Memoirs*, S. xxi.
15. Ebd., S. clxxiv.
16. Edwards, »True Excellency«, S. 957.
17. Dwight, *Memoirs*, S. clxxxviii.
18. Jonathan Edwards, »Sinners in the Hands of an Angry God«, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 10. Deutsche Übersetzung zitiert von <http://www.glaubensstimme.de/neuzeit/edwards/edw001.html>
19. Zitiert in John Gerstner, *Jonathan Edwards on Heaven and Hell* (Grand Rapids: Baker Book House, 1980), S. 44. In diesem Buch findet sich eine hervorragende Einführung in Edwards' ausgewogene Erkenntnisse über die Herrlichkeiten des Himmels und die Schrecknisse der Hölle.
20. Edwards, *Religious Affections*, S. 259.
21. Edwards, *Perseverance*, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 596.
22. Edwards, *Religious Affections*, S. 308.
23. Jonathan Edwards, *The Distinguishing Marks of a Work of the Spirit of God*, in *The Works of Jonathan Edwards*, Hrsg. C. Goen (New Haven: Yale University Press, 1972), Bd. 4, S. 248.
24. Edwards, *Concerning the Revival*, in *The Works of Jonathan Edwards*, Hrsg. C. Goen (New Haven: Yale University Press, 1972), Bd. 4, S. 391.
25. Jonathan Edwards, *Freedom of the Will*, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 1, S. 87.
26. Edwards, *Efficacious Grace*, S. 557.
27. Jonathan Edwards, »Pressing into the Kingdom«, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 1, S. 659.
28. Dwight, *Memoirs*, S. clxxxix.
29. Ebd., Bd. 1, S. xxx.
30. Ebd.
31. Ebd., Bd. I, S. clxxxix.
32. Edwards, *Religious Affections*, S. 246.
33. Edwards, »True Excellency«, S. 957.
34. Edwards, *Concerning the Revival*, in *The Works of Jonathan Ed-*

- wards, Hrsg. C. Goen (New Haven: Yale University Press, 1972), Bd. 4, S. 390-91.
35. Jonathan Edwards, »The Most High, A Prayer-Hearing God«, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 116.
 36. Edwards, *Concerning the Revival*, S. 438.
 37. Edwards, »True Excellency«, S. 960.
 38. Edwards, »Personal Narrative«, in *Selections*, S. 61.
 39. Edwards, *A Humble Attempt*, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 278-312.
 40. Edwards, *Religious Affections*, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 1, S. 302.
 41. Ebd., Bd. 1, S. 308.
 42. Jonathan Edwards, »Christ the Example of Ministers«, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 961.
 43. Edwards, »Personal Narrative«, S. 69.
 44. Ebd., S. 67.
 45. Zitiert in *The Great Awakening*, in *The Works of Jonathan Edwards*, Hrsg. C. Goen (New Haven: Yale University Press, 1972), Bd. 4, S. 72.
 46. Siehe die Illustration, die in diesem Buch auf S. 50-51 zitiert ist.
 47. Dwight, *Memoirs*, S. cxc.
 48. Horatius Bonar, »Preface«, in John Gillies, *Historical Collections of Accounts of Revival*, (1845, Nachdruck, Edinburgh: Banner of Truth, 1981), S. vi.
 49. Edwards, *Concerning the Revival*, in *The Works of Jonathan Edwards*, Hrsg. C. Goen (New Haven: Yale University Press, 1972), Bd. 4, S. 386.

Schluss

1. Jonathan Edwards, »The Christian Pilgrim«, in *The Works of Jonathan Edwards*, (Edinburgh: Banner of Truth, 1974), Bd. 2, S. 244.



Dieses Buch wurde mit Unterstützung des *Europäischen Bibel Trainings Centrums* (EBTC) Berlin produziert.

Das EBTC finden Sie in Berlin und Zürich. Das Hauptgewicht unserer Ausbildung liegt auf einer exakten, sorgfältigen Auslegung der Schrift, der kraftvollen Predigt und der treuen Anwendung des Wortes Gottes, und zwar Vers für Vers.

Wir glauben, dass eine gründliche Auslegung der Schrift und deren Anwendung das Fundament jeglichen Dienstes ist, ja sein muss!

Eine Kombination von Präsenz- und Fernstudium ermöglicht es den Teilnehmern eine grundlegende Ausbildung zu erhalten, ohne dabei ihre Arbeit oder den Gemeindedienst vernachlässigen zu müssen. Der Unterricht findet jeweils an einem Wochenende pro Monat statt (Freitag bis Sonntag) und erstreckt sich über jeweils 9 Monate pro Jahr.

Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Internetseite www.ebtc-berlin.de oder fordern Sie unter der Tel. Nr. (030) 443 51 91-0 Informationsmaterial an.

Buchempfehlung



LeRoy Eims

Die verlorene Kunst des Jünger-machens

Geistliches Wachstum durch das Paulus-Timotheus-Prinzip

Betanien Verlag 2005
Paperback, 190 Seiten
ISBN 3-935558-70-8
9,50 Euro

Dieses Buch darf mit Fug und Recht als ein Klassiker bezeichnet werden. LeRoy Eims schildert den Prozess des Wachstums im Leben eines Christen und beschreibt, wie durch gute Nahrung und intensive Begleitung qualifizierte Arbeiter in der örtlichen Gemeinde herangebildet werden. Er spannt den Bogen von dem Neubekehrten über den Jünger zum Mitarbeiter und weiter bis hin zum Leiter. *Die verlorene Kunst des Jünger-machens* entfaltet detailliert und sehr praktisch, welche Inhalte jeweils vermittelt und welche Lektionen gelernt werden sollten. Diverse Anhänge, u.a. detaillierte Listen mit Lernzielen für die betreuten Gläubigen, liefern dem Leser nützliches Material für die Praxis.

Wenn wieder mehr Gemeinden die schlichten Prinzipien des Evangelisierens und Jünger-machens entdecken würden, die in diesem Buch gelehrt werden, dann wären wir weniger anfällig für die schillernden Angebote der modernen Gemeindegewachstumsprogramme.

Weitere Bücher vom Betanien Verlag

Charles H. Spurgeon

Erwählt vor Grundlegung der Welt

Predigten über die Erwählung und Souveränität Gottes

Paperback · 126 Seiten · ISBN 3-935558-64-3 · Euro 6,50

Die biblische Lehre von der Erwählung wird oft missverstanden oder sogar bekämpft. Anstatt Gottes Souveränität anzuerkennen, wird der Mensch ins Zentrum gerückt. Spurgeon hatte zu diesen humanistischen Tendenzen deutliche Worte und zeigt hier aus der Schrift die so genannten fünf Punkte des Calvinismus.

Wilfried Plock

Gott ist nicht pragmatisch

Wie Zweckmäßigkeitsdenken die Gemeinde zerstört

Paperback · 126 Seiten · ISBN 3-935558-67-8 · Euro 6,50

Hilf Weltförmigkeit beim Gemeindegewachstum? Heiligt der Zweck die Mittel? Dieses Buch warnt vor den fatalen Folgen des unter Evangelikalen um sich greifenden Pragmatismus und zeigt den biblischen Ausweg.

John MacArthur

Durch die enge Pforte

Wie moderne Evangelikale den schmalen Weg breit machen

Paperback · 221 Seiten · ISBN 3-935558-66-X · Euro 11,50

Heute ist ein »Evangelium« gängig, das äußerlich beeindruckend, aber innerlich kraftlos ist, und ein »Jesus«, der Bedürfnisse befriedigt, aber keinen Herrschaftsanspruch hat. Doch die Pforte ist immer noch eng, der Weg schmal und das Kreuz schwer zu tragen.

Hans-Werner Deppe

Wie wird es in der Hölle sein?

Taschenbuch · 62 Seiten · ISBN 3-935558-11-2 · Euro 2,90

Über kein anderes Thema hat Jesus mehr geredet als über Hölle und Gericht – er hat die Hölle beschrieben und davor gewarnt. Dieses Buch für Christen und Nichtchristen zeigt auch den Ausweg auf.

Benedikt Peters

Der unausforschliche Reichtum des Christus

Der Epheserbrief und die Gnadenlehre

Paperback · 158 Seiten · ISBN 3-935558-69-4 · 8,50 EUR

Eine erbauliche und tiefeschürfende Auslegung des Epheserbriefes. Besonders wertvoll sind die drei lehrreichen Anhänge über Erwählung, Verdorbenheit des Menschen und die Gnadenlehre bei Paulus.